

*Ewa Bedkowski*

*Polizeipräsidium Köln, Kommissariat Kriminalprävention/Opferschutz*

## Die neue Kölner Studie

### Modus Operandi bei Wohnungseinbrüchen

#### 1 Einleitung

Seit dem Jahr 1989 werden in periodischen Zeitabständen Daten hinsichtlich Tatgelegenheitsstrukturen bei Wohnungseinbruchsdiebstählen für den Raum Köln und Leverkusen gesammelt und ausgewertet. Auch die Auswertungen der „Kölner Studie 2017“ sollen dabei unterstützen, die Menschen vor materiellen und nicht zu unterschätzenden psychischen Beeinträchtigungen zu bewahren.

#### 2 Fallzahlenentwicklung

Die Entwicklung der Wohnungseinbruchsdiebstähle im Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Köln lag 2017 auf einem historischen Tiefstand. Nachdem im Jahr 2015 insgesamt 5121 Fälle registriert wurden, konnten die Fallzahlen 2016 bereits auf 3938 und 2017 sogar auf 3164 reduziert werden. Die in der Kölner Studie 2011 noch getätigte Aussage: „alle vier Minuten wird in Deutschland ein Einbruch verübt“, ist damit überholt. Im Jahr 2017 endete fast jeder zweite Einbruch in Köln und Leverkusen im Versuchsstadium (48,05 %) und liegt dabei sogar über dem Landesdurchschnitt in NRW. Trotz der positiven Entwicklung wäre die Mutmaßung einer prinzipiellen Trendwende zu früh.

#### 3 Modus Operandi

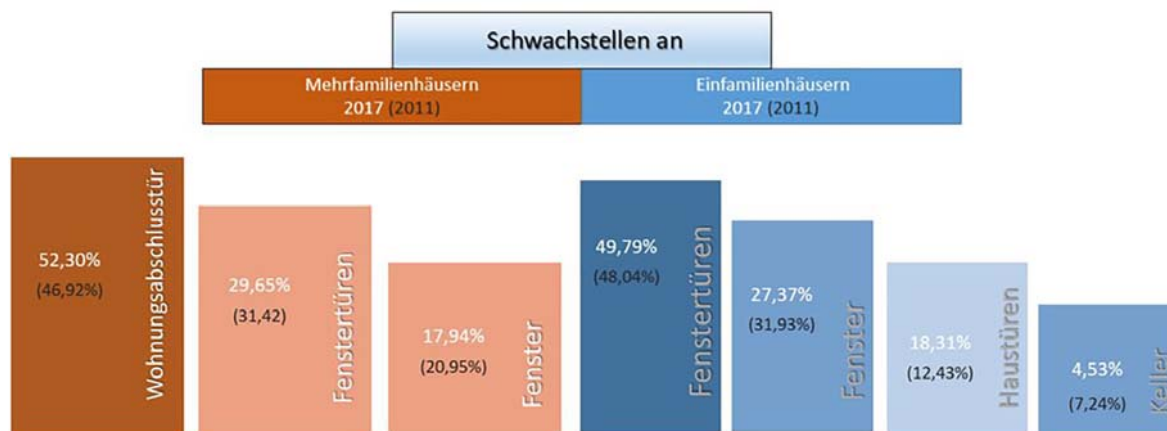
Welche Methode ein Täter bei der Ausführung seiner Tat anwendet, hängt unter anderem von den Tatumständen, der erwarteten Beutehöhe und der Motivation zur Tathandlung ab. Günstige Tatumstände – wie schlecht gesicherte Fenster und Türen – erlauben auf Grund des geringen Widerstandes im Wesentlichen ein schnelles Eindringen in das Tatobjekt und verringern das Entdeckungsrisiko. In diesem Zusammenhang werden bevorzugt Tatzeiten gewählt, bei denen die Gefahr einer Konfrontation mit Zeugen oder Geschädigten am geringsten ist. Besonders in der dunklen Jahreszeit (von November bis

März) werden vermehrt Wohnungseinbrüche verübt. Die Haupteinbruchszeiten liegen bei Einfamilienhäusern zwischen 16 und 20 Uhr sowie in Mehrfamilienhäusern zwischen 12 und 20 Uhr.

Sowohl organisierte Tätergruppierungen als auch Einzeltäter nutzen günstige Situationen aus und fokussieren sich auf die Schwachstellen an Ein- und Mehrfamilienhäusern. Je nach Beschaffenheit des Wohnobjektes ergeben sich hierbei unterschiedliche Angriffspunkte.

### 3.1 Schwachstellen

Bei Einfamilienhäusern dominiert der Zugang ins Gebäudeinnere über die Fenstertüren sowie Fenster und stellt – ohne entsprechenden Einbruchschutz – die größte Schwachstelle dar. Im Vergleich zur Erhebung im Jahr 2011 kann festgestellt werden, dass ein leichter Rückgang bei Fenstertüren, Fenstern und Zugängen durch den Keller stattgefunden hat. Daneben ist der Zugang durch Haustüren leicht gestiegen, obwohl diese in vielen Fällen zur Straßenseite hin liegen.



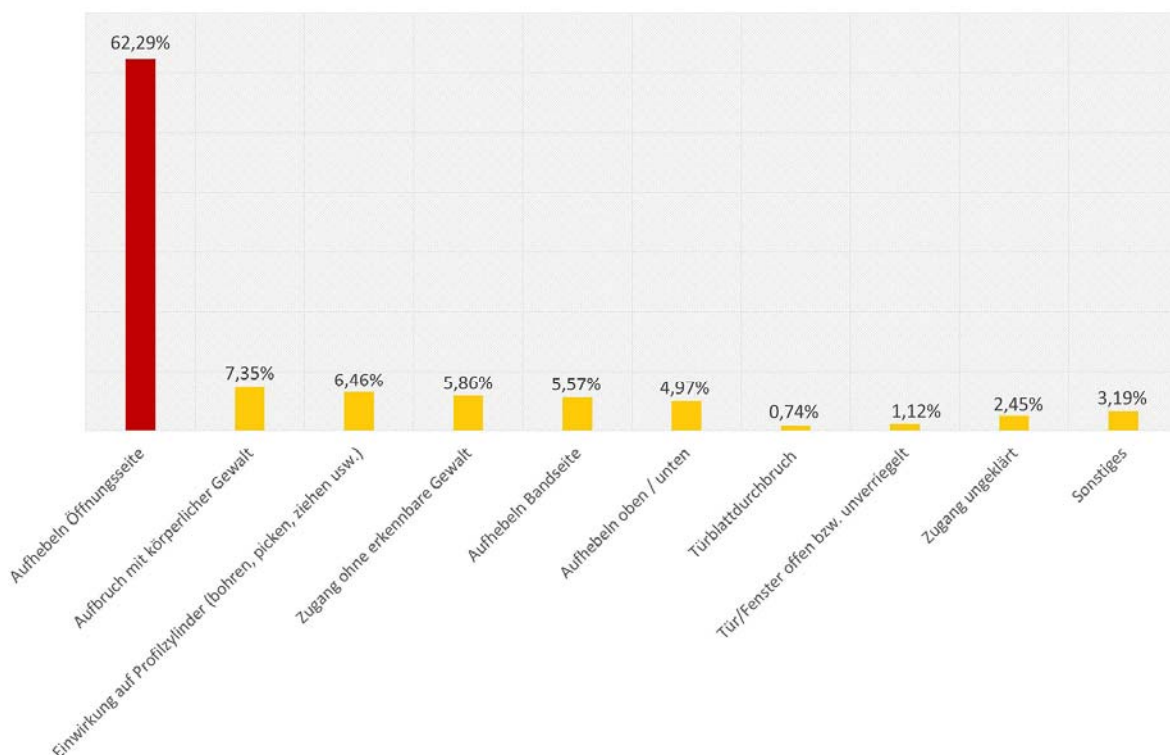
**Bild 1** Schwachstellen an Ein- und Mehrfamilienhäusern 2017 (2011)

Mehrfamilienhäuser werden von Tätern zum größten Teil von der Hausvorderseite angegangen. Besonders bevorzugt sind dabei Erdgeschosswohnungen (45,36 %), da hier sowohl Angriffe auf die Fenster oder Fenstertüren sowie die Wohnungsabschlusstür erfolgen können. Je höher ein Stockwerk – ohne Kletter- oder Aufstiegshilfen – liegt, desto weniger erfolgt der Einstieg über die Fenster.

## 3.2 Fenster, Balkon- und Terrassentüren (Modus Operandi)

Oft wird fälschlicherweise angenommen, dass Täter zum Aufhebeln besondere Fertigkeiten besitzen oder professionelles Werkzeug benutzen. Tatsächlich werden nur einfachste Werkzeuge wie Schraubendreher oder Keile eingesetzt. Wohnungseinbrecher hebeln bevorzugt Fenster, Balkon- und Terrassentüren an der Griffseite auf. Im Vergleich zum Jahr 2011 mit 73,68 % konnte dennoch ein deutlicher Rückgang auf 47,39 % festgestellt werden. Hingegen ist das Aufhebeln auf der Bandseite mit 8,19 % (2011: 4,67 %) leicht gestiegen. Die Täterarbeitsweise „Aufhebeln oben/unten“ wurde in der neuen Kölner Studie erstmals berücksichtigt und liegt bei 14,17 %. Hier zeigt sich die Wichtigkeit einer rundumlaufenden Sicherung.

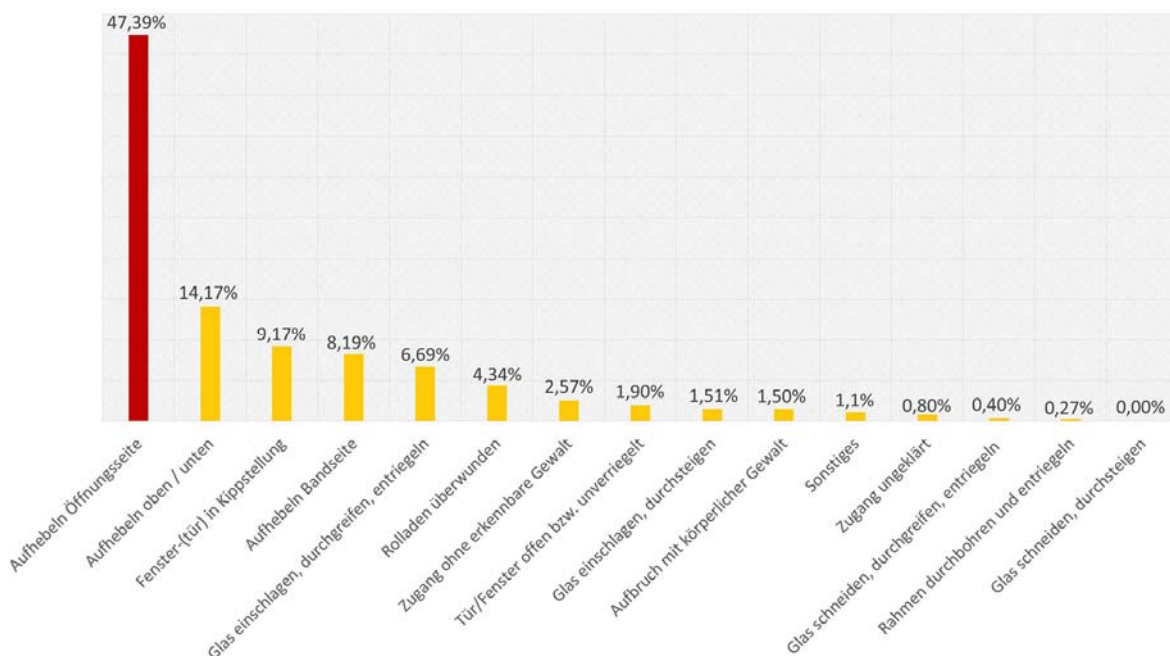
Weniger bevorzugt wird weiterhin die Täterarbeitsweise des „Einschlagens der Fensterscheibe“ (6,69 %) zur Entriegelung des Fenstergriffes. Zum Einschlagen werden dabei Gegenstände benutzt, die in Greifnähe des Täters liegen (z. B. ein Stein). Daneben werden günstige Gelegenheiten, wie zum Beispiel offene oder gekippte Fenster oder Fenstertüren (9,17 %), genutzt.



**Bild 2** Modus Operandi – Fenster, Balkon- und Terrassentüren

## 3.3 Haus-, Wohnungs- und Nebeneingangstüren (Modus Operandi)

Auch bei Haus-, Wohnungs- und Nebeneingangstüren ist im Vergleich zum Jahr 2011 (77,31 %) ein Rückgang hinsichtlich des Aufhebelns auf der Öffnungsseite (62,29 %) festzustellen. Dafür konnte ein Anstieg beim Aufhebeln auf der Bandseite mit 5,57 % (2011: 1,52 %) und das Aufhebeln „oben/unten“ mit 4,97 % festgestellt werden. Es ist davon auszugehen, dass Täter erst nach dem Scheitern an der Öffnungsseite den Versuch unternehmen, die Bandseite anzugreifen. Andere Täterarbeitsweisen wie das Einwirken auf den Profilzylinder (7,35 %) als auch der Türblattdurchbruch (0,74 %) liegen seit 2011 unverändert auf einem niedrigen Niveau.



**Bild 3** Modus Operandi – Haus-, Wohnungs- und Nebeneingangstüren

## 4 Zusammenfassung

10 Fakten zum Modus Operandi und den Schwachstellen bei Wohnungseinbrüchen:

1. In Einfamilienhäusern werden bevorzugt die nach hinten gelegenen Terrassen- und Fenstertüren aufgehebelt.
2. Es werden prinzipiell Klettermöglichkeiten genutzt, die einen leichten Aufstieg gewährleisten. In diesen Fällen werden höherliegende Fenster und Balkontüren angegangen.

3. Mehrfamilienhäuser bieten vielfach einen leichten Zugang für Fremde ins Treppenhaus, der von Wohnungseinbrechern ausgenutzt wird.
4. Türen und Fenster werden vorrangig an der Öffnungsseite und erst im zweiten Schritt an der Band-, Unter- oder Oberseite aufgehebelt.
5. Wohnungseinbrecher nutzen bevorzugt Tatzeiten, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, unentdeckt agieren zu können.
6. Kellertüren, -schächte oder -fenster gelten nicht als bevorzugte Zugänge ins Haus- oder Wohnungsinnere.
7. Offene oder gekippte Fenster bieten günstige Gelegenheiten für einen unkomplizierten Einstieg ins Tatobjekt und werden somit ausgenutzt.
8. Wohnungseinbrecher meiden den Kontakt mit dem Geschädigten oder einem Zeugen und sind grundsätzlich keine Gewalttäter.
9. Die Verglasung an Fenstern und Türen wird nur selten vollständig eingeschlagen, um einen Durchstieg zu ermöglichen. Stattdessen wird eine Durchgriffsmöglichkeit in die Scheibe geschaffen, um den Griff zu entriegeln. Glasschneider werden dabei so gut wie nie eingesetzt.
10. Bohren, Picken oder Ziehen des Profilzylinders gehören nicht zum favorisierten Modus Operandi eines Täters.

## Literatur

- [1] Polizeipräsidium Köln: Kölner Studie 2011, 2012
- [2] Polizeipräsidium Köln: Kölner Studie 2017, 2018
- [3] Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)  
Jahrbuch 2017, 2018
- [4] Landeskriminalamt NRW 2017  
Forschungsbericht Wohnungseinbruchsdiebstahl Basisbericht, Düsseldorf Polizeipräsidium Köln  
Kölner Studie 2017, 2018
- [5] Landeskriminalamt NRW: [https://polizei.nrw/sites/default/files/2016-11/Gebaeudeausstattung\\_von\\_Mehrfamilienhaeusern\\_-\\_Stand\\_2016-01-11.pdf](https://polizei.nrw/sites/default/files/2016-11/Gebaeudeausstattung_von_Mehrfamilienhaeusern_-_Stand_2016-01-11.pdf) (13.03.18)